

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1936

261 (20.9.1936)

Bei jeder Gelegenheit in den Vordergrund stellte, ja selbst den Völkern eintritt zu einer Art Begnadigung gestattete, und unferm ausgebluteten, wehrlosen, zerrütteten, mit Striden umschürzten, diffamierten und isolierten Deutschland war zu protest, als daß sich hier eine Freundschaft hätte entwickeln können. Die gibt es nur unter Gleichheit! Die gibt es nicht zwischen Mittern und Unfreien.

Heute ist die Lage anders. Die Befreiung von dem damaligen unwürdigen und unhaltbaren Zustand, die Wiederherstellung der vollen Gleichberechtigung, die Errichtung eines starken deutschen Staates hat das damalige unmögliche Verhältnis und damit auch die Demut einer echten, ehrlichen, dauerhaften Annäherung besetzt. Daß man uns all das nicht freiwillig gab, daß wir es uns selbst nehmen mußten, war wegen der damit verbundenen Spannungen bedauerlich, es ändert aber nichts an dem Ergebnis.

Jetzt freilich, da von unserer Seite immer wieder die Hand ausgestreckt worden ist, namentlich vor und nach dem Saarkampf, mit dem eine unerfreuliche Periode zu Ende ging, jetzt ist auf der anderen Seite das Mißtrauen so groß geworden, daß man zuweilen fast verzweifeln könnte vor der Fülle an Mißverständnissen, Mißverständnissen und, ja wohl, auch bewußten Störungen, die sich zwischen die beiden Völker drängen.

Frankreich besteht alles, was in Deutschland geschieht, immer nur auf sich. Niemand versteht sich in unsere Lage. Deutschland hat ja nicht, wie umgekehrt, nur mit Frankreich zu rechnen, von dem wir, weniger mißtraulich, ohne weiteres annehmen, daß es uns nicht zu überfallen gedenkt, bei dem letztlich keine unabsehbaren Hindernisse vorliegen, sondern gegenüber einem solchen Partner wie der Sowjetunion, ein bedauerliches Gefahrenmoment darstellen. Deutschland ist umgeben von Nachbarn, die viele Jahre hindurch, als wir zur Wehrlosigkeit zurückgefallen waren, rühten, immer weiter rühten und uns schließlich durch den Bruch ihrer Abzugsverpflichtungen zwingen, nun ebenfalls auf Sicherheit bedacht zu sein. Wenn überhaupt, muß man doch logischerweise und gerechterweise der Zahl der deutschen Soldaten die Summe der militärischen Kraft all unserer Nachbarn gegenüberstellen, — mindestens der mit Frankreich verbündeten, also einschließlich der Sowjetunion. Wie aber sieht dann das Verhältnis aus?

Seiner spielt heute im französisch-deutschen Verhältnis, während es früher im wesentlichen der Nationalitätenhaß war, die Parteifeindschaft eine trübe Rolle. Sieh in die deutsche Mentalität hineinzuweisen, ist gewiß für einen Franzosen schwierig (umgekehrt auch). Aber daß man nicht mehr zwischen deutschen und nationalsozialistischen Zielen, Triebkräften, Menschen einen Unterschied machen kann, mühte eigentlich bei so naher Nachbarschaft allmählich sichtbar geworden sein. Im Nationalsozialismus ist, wie schon ausgeführt, gegen Frankreich nicht aggressiv. Von einem etwa kommunistisch regierten Frankreich mühte Deutschland dagegen, besonders aufgrund des franco-sowjetischen Bündnisses (das, wie man sieht, heute das größte Hindernis einer Annäherung darstellt) leider alles gewärtigen.

Die Verschiedenheit der inneren Systeme braucht, angeht die höheren Interessen des Friedens zwischen den beiden Völkern, kein Hindernis einer Verständigung und Zusammenarbeit zu sein. Wenn freilich die Aufgaben bestehen sollte, als wäre das Geben und Nehmen einseitig, sein Aufwärtsstreben, seine innere Einigung und Erstarkung nicht vereinbar mit dem Interesse Frankreichs, so ist darüber heute keine Diskussion mehr möglich. Achtung der anderen Nationalität und ihrer Lebensrechte ist die Voraussetzung jeder aufrichtigen Annäherung. In Deutschland besteht nirgends der Wunsch, Frankreich unheimlich, krisenbüchsig, unsicher zu sehen. Deutschland besitzt eine stabile Regierung, ein System, das dafür Gewähr leistet, daß der einmal eingeschlagene Kurs Bestand hat. Es wünscht allen Nachbarn gleich geordnete Verhältnisse, ohne daß damit ein Werturteil über die französische „Vollfront“ ausgesprochen werden soll. So verchieden die Systeme sind, so verschieden sind ja auch die Völker selbst, und ungeachtet der Parteigegegensätze mühte es möglich sein, zwischen den beiden großen Nationen zu vermitteln, zu verhandeln, einen Weg zur Ueberwindung gemeinsamer Gefahren zu finden.

Es darf niemals zu spät sein für einen Versuch, über die Mauern hinwegzukommen. Einmal mühte es möglich sein, unter die Vergangenheit einen Strich zu ziehen. Deutschland der Erbfeind Frankreichs? Die beiden Völker haben oft gegenübergestanden. Sie haben sich als gleichwertige Gegner erwiesen. Sie stehen heute gleich zu gleich. Auch England war einmal Frankreichs „Erbfeind“. Europas Raum ist zu eng geworden für solche Feindschaften. Alle drei Völker müssen heute durch Verständigung und Zusammenarbeit Europas Rettung und Wiederaufstieg sichern.

Die Heimwehrverhandlungen
Starbemberg nach Ungarn abgereist

Wien, 19. Sept. Die am Samstag aus Innsbruck in Wien eingetroffenen Meldungen über die Vorgänge in der Tiroler Heimwehr legt man allgemein dahin aus, daß sich die Tiroler Heimwehren endgültig von der Führung Starbembergs losgesagt haben. Die Wendung „Abkehr von der zentralistischen Tendenz“ in der Freitag-Rede des jetzigen Tiroler Landesführers Dr. Gerber vor den Tirolern Heimwehrunderführern, kann in Wien nicht anders verstanden werden. Weiter wird bekannt, daß die Tiroler Heimwehr den ehemaligen Heimwehrführer von Tirol, Dr. Steidle, nach Innsbruck zurückberufen habe. Steidle war seinerzeit von Starbemberg abgelehnt und später zum österreichischen Generalfeldmarschall ernannt worden. Seine Reaktivierung in die von ihm gegründete Tiroler Heimwehr bedeutet eine ebensolche Abkehr von Starbemberg, wie der Beschluß der Wiener Heimwehrräte nach der Rückkehr Feind.

Die Verhandlungen um die Neugestaltung des Heimwehres, die Freitag und Samstag in der Wiener Bundesführung geführt wurden, sind, wie verlautet, bisher zu keinem Ergebnis gelangt. Während man ursprünglich annahm, daß Starbemberg diese Besprechungen selbst leiten würde, hat er den Vorsitz bei den Verhandlungen überraschenderweise dem Bundesführer-Stellvertreter Wenninger überlassen.

Kampf bis zum Ende

Die übriggebliebenen Nationalisten verteidigen den gesprengten Alkazar

U. P. Toledo, 19. Sept. Die ungeheure Dynamitexplosion, mit der die roten Milizen den Alkazar in die Luft gesprengt haben und die nicht nur diese Jahrhunderte alte Riesenschanze, sondern auch in Toledo selbst eine ganze Reihe von Gebäuden in wirre Trümmerschaufen verwandelte, hat — wie jetzt bekannt wird — erstaunlicherweise die Verteidigungskraft der in den Kasematten des Alkazars verbliebenen Nationalisten nicht zu vernichten vermocht. Den über die zusammengestürzten Ruinen vorrückenden Angreifern setzten die Nationalisten vielmehr sofort energische Abwehr entgegen, und es entwickelten sich stundenlang für beide Seiten verlustreiche Nahkämpfe, deren Ergebnis am Abend sogar ein taktischer Rückschlag der Milizen war.

Furchtbare Wirkungen

Von der riesigen Gewalt der Minen, die von den Dynamitern gleichzeitig an zwei Stellen der Südfassade des Alkazar zur Entzündung gebracht wurden, sprachen zahlreiche Spuren in der Stadt. Alle Häuser, die Jahrhunderte an sich vorüberziehen sahen, liegen in Trümmern. In ganz Toledo ist nicht ein einziges Fenster heil geblieben. Alle Straßen sind übersät mit Glasplittern, Fuß- und Ziegelstücken. In der näheren Umgebung des Festungsgebäudes wurden durch die Explosion, deren gewaltiger Donner viele Meilen im Umkreis zu hören war, Türschlösser aufgepresst und ganze Türen aus den Angeln gehoben. Ein Luftstrahl weit in das zweite Stockwerk eines Hauses hineingeschleudert, in die Hausmauer ein gähnendes Loch reichend.

Vom Alkazar selbst steht nur noch ein Teil des Südwestturms. Die drei nach dem heftigen Artillerie- und Luftbombardement noch stehengebliebenen Fassaden dagegen sind wie Kartenhäuser zusammengestürzt.

Als der Donner der Explosion verhallt und die gewaltige Staubwolke sich verzogen hatte, sah man von dem so machtlos wirkenden Riesengebäude nur noch Haufen von Stein- und Ziegeltrümmern, ein Trümmersfeld von gewaltiger Größe.

Nicht nur die Milizen und Sturmgarbisten, die hinter Sandbagbarrikaden den Erfolg der Sprengung abwarteten, sondern auch die Einwohnerhaft Toledos, die ihre Häuser ausnahmslos geräumt und Lager außerhalb der Stadt bezogen hatte, war Zeuge dieses Schauspiel, und es gab wohl niemanden unter diesen Augenzeugen, der nicht davon überzeugt war, daß unter den Trümmern des Alkazar kein Leben mehr sich regte.

Eine tödliche Ueberraschung

Um so erstaunter waren die Milizen und Sturmgarbisten, als ihnen bei dem Sturm auf dieses Ruinenfeld, den sie sofort nach der Sprengung mit gefälltem Bajonett unternahm, rasendes Maschinengewehrfeuer entgegenbrannte. Die Sturmgarde, die als mittlere Kolonne vorging, erlitt bei dem mißglückten Weg über die Ruinen schon in der ersten Phase einen bald in eine weniger dem feindlichen Feuer ausgesetzte Position zurückgenommen werden. Den flankierenden Milizen dagegen gelang es, bis an die Kasemattenlücken heranzukommen und von da aus nur wenigen Metern Entfernung auf die Befestigung zu schießen. Ihr Feuer wurde aber von den Verteidigern aus ihren Kellerschichten heraus wirksam erwidert, selbst dann noch, als einige Angreiferstellungen in die Kasemattengänge eingedrungen waren und mit Handgranatenwürfen und Maschinengewehrfeuer den Gegner in seiner eigenen Stellung niederzukämpfen versuchten.

Gegen Mittag zeigte sich deutlich, daß ohne weitere Artillerievorbereitung keine entscheidenden Erfolge der Regierungstruppen erzielt werden könnten. In den ersten Nachmittagsstunden wurden die Milizen und Sturmgarbisten infolge dessen völlig aus dem Alkazar zurückgedrängt, und gleichzeitig begannen die vor der Festung angefahrenen Batterien von neuem ihre Granaten auf das Ruinenfeld zu spielen.

Die von beiden Seiten in den heutigen Kämpfen erlittenen Verluste werden auf wenigstens hundert Mann geschätzt; auf Regierungsseite sind allein vierzig Gefallene zu verzeichnen.

Französischer Besuch in Essen

Besichtigung bei Krupp — Aufrichtige Worte der Friedensliebe

O Essen, 19. Sept. (Eigene Meldung.) In Essen traf eine aus 27 Personen, darunter 17 Abgeordneten und Mitgliedern sämtlicher Fraktionen (mit Ausnahme der kommunistischen), bestehende französische Delegation, die auf einer Studienreise durch Mitteleuropa ein. Sie wurde im Namen der Stadtverwaltung von Bürgermeister Dr. Richter und von dem zweiten Vorsitzenden der Deutsch-französischen Gesellschaft, Prof. Dr. Grimme-Essen, herzlich begrüßt.

Die Besichtigung der Kruppischen Werksanlagen, der Wohnsiedlungen, sowie eine Fahrt durch das Stadtgebiet und ein Besuch des Folkwangmuseums mit seinen Meisterwerken französischer Impressionisten vermittelte den Gästen härteste Eindrücke. In ihren Ansprachen gaben verschiedene Deputierte dem aufrichtigen Wunsch nach einer Annäherung und Verständigung zwischen den beiden Nationen, sowie ihrem warmsten Dank für die herzliche Aufnahme in Essen betonten Ausdruck.

In einer Unterredung mit anwesendem Mitarbeiter führte das radikalsozialistische Kammermitglied Albert De Vall, Vizepräsident der militärischen Kommission der Kammer, aus, daß die Deputiertenreise nach Deutschland sich aus der einmütigen Auffassung ergebe, daß ausschließlich Mißverständnisse bisher einer Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland im Wege gestanden hätten. Er selbst habe während seiner Jugend längere Zeit in Deutschland und zwar im Rheinland verbracht und er wisse, daß sowohl in Deutschland, als auch in Frankreich der überwiegende Teil der Bevölkerung den europäischen Völkern zur Verständigung habe.

Deutschland und Frankreich glaube er als die beiden tapfersten Völker Europas bezeichnen zu können. Die beiden Nationen hätten während des Weltkrieges bewiesen, daß sie ihr Vaterland bis zum letzten Blutestropfen zu verteidigen bereit seien. Wohl jeder sehe heute ein, daß ein neuer Krieg zwischen diesen beiden Völkern das Ende der europäischen Zivilisation zur Folge haben werde. Aus diesem Grunde mühten die verantwortlichen Politiker Frankreichs und Deutschlands alles aufzubieten, damit ein jeder Preis eine Wiederholung der furchtbaren Katastrophe, die die Welt in den Jahren 1914 bis 1918 heimgeführt habe, verhindert werde.

Durch aufrichtige Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet könne unendlich mehr für das Wohl eines jeden Volkes erreicht werden als selbst durch einen siegreichen Krieg, zumal heute der Beweis geliefert sei, daß im letzten Kriege keiner der beteiligten Staaten Sieger geblieben sei. Sowohl die militärisch überlegenen als auch die unterlegenen Nationen seien durch den Krieg ruiniert worden. Aus diesem Grunde sei eine Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland ein Gebot der Vernunft. Diese Verständigung aber könne durch ein besseres Sichkennenlernen der Nationen, wozu die Studienreise der französischen Parlamentarier gemäß beitragen werde, nur begünstigt werden.

Der Deputierte von Paris René Dommenge (unabhängiger nationaler Republikaner) erklärte: „Ich habe stets den Gedanken vertreten, daß eine dauernde Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland die Voraussetzung nicht nur für den europäischen Frieden, sondern auch für den Weltfrieden bedeute. Diese Annäherung kann jedoch nur dann erfolgen, wenn die verantwortlichen Politiker und Wirtschaftler beider Staaten in fähiger enger Fühlungnahme stehen. Der Besuch der französischen Parlamentarier soll der Annäherung französischer Beziehungen zu jenen deutschen Kreisen dienen, die von dem gleichen Wunsch nach einer Verständigung beseelt sind.“

USA vor schweren Aufgaben

Harter Winter steht bevor — Der amerikanische Präsidentschaftswahlkampf

O Washington, 19. Sept. In dem amerikanischen Präsidentschaftswahlkampf spielt die Wirtschaftslage in USA eine erhebliche Rolle. Die Tatsache, daß es der Roosevelt'schen Regierung trotz größter Anstrengungen bisher nicht gelungen ist, die Zahl der Erwerbslosen und Unterhaltungsempfänger entscheidend zu verringern, bietet den republikanischen Gegnern zahlreiche Argumente gegen die New-Deal-Politik Roosevelts.

Der Leiter der Work Progress Administration, Hopkins, hat bereits im März, als er vom Bundeskongreß 1425 Millionen Dollar für die Notstandsarbeiten und die Umstellung forderte, erklärt, daß auch diese gewaltige Summe bei weitem nicht ausreichen werde, wenn nicht bald eine weitere wesentliche Verringerung des Wirtschaftsganges eintrete. Eine gewisse Verringerung ist zwar erfolgt, aber sie reicht bei weitem nicht aus. Als Hopkins jene Worte sprach, hatte sich die Zahl der auf öffentliche Unterhaltung angewiesenen Personen von 20,5 Millionen im März 1935 auf 21,5 Millionen im März 1936 erhöht, trotz des Arbeitsbeschaffungsfeldzuges im vergangenen Winter, in den die Bundesregierung vier Milliarden Dollar hineingesetzt hatte.

Den Sommer über sank die Zahl der Unterfrühten bis auf etwa 15,5 Millionen, aber nun steht der Winter wieder vor der Tür, und er wird diesmal nicht nur die

Hunderttausende der Saisonarbeiter, sondern darüber hinaus weitere Hunderttausende von Farmern, die die furchtbare Dürre des Sommers um ihre Ernte betrogen hat, vor die Türen der Unterhaltungsämter strömen lassen. Im Mittelwesten und Westen werden schon jetzt Tag für Tag 485.000 Dollar Bundesgelder für direkte Unterfrühtung oder Notstandsbeschäftigung verarmter Farmer ausgegeben.

Für den Spätherbst rechnet man aber im ganzen Dürregebiet, zu dem auch der Südosten gehört, mit 800.000 Dürregeheiligten.

Die im Laufe des Sommers erzielte günstige Zahl der Arbeitslosen von 15,5 Millionen verteilt sich auf eine Bevölkerungszahl von 127 Millionen Einwohnern. Deutschland mit seinen über 60 Millionen Einwohnern hatte bekanntlich vor der nationalsozialistischen Machtübertragung mit 7 Millionen prozentual die gleiche Arbeitslosenlast zu tragen.

Ein Vergleich der Roosevelt'schen New-Deal-Maßnahmen mit dem nationalsozialistischen Arbeitsbeschaffungsprogramm zeigt ganz augenfällig den Erfolg der Bemühungen Adolf Hitlers um eine Besserung der Wirtschaftslage. Die schwer dieser nationalsozialistische Erfolg wiegt, dafür ist die Wirtschaftslage Amerikas bezeichnend.



Der österreichischen politischen Polizei ist ein großer Schlag gelungen. Nach langwierigen Erhebungen und nach Beobachtung der kommunistischen Propagandaarbeit im Rande Salzburg griffen die Behörden am Freitag überraschend zu, und es gelang ihnen, den größten Teil der illegalen kommunistischen und revolutionär-sozialistischen Organisationen in den Salzburger Landbestritten Pongau, Pinzgau und Saalquaden aufzulösen.

Die Deputiertenkammer in Buenos Aires hat in beiden Lesungen den Antrag auf Erhebung der Berliner Gesandtschaft in den Rang einer Botschaft angenommen. Der Senat hatte dem Antrag bereits Anfang Juni zugestimmt, so daß die Erhebung nunmehr Gesetz geworden ist.

Die englische Note über die Fünfmächtekonferenz ist in Berlin eingetroffen. Sie wird gegenwärtig durch die in Frage kommenden Stellen geprüft.

Reichsaußenminister von Neurath ist am Samstagmittag zu einem privaten Besuch in Budapest eingetroffen.

Der Flieger Campbell Mac, der mit dem Flieger Scott zusammen das Luftrennen London-Melbourne gewonnen, starzte am Samstag bei einem Schaufliegen tödlich ab.

Der katholische Erzbischof von Edinburgh, Mac Donald, ließ in allen Kirchen seiner Erzdiözese einen Hirtenbrief verlesen, in dem er auf die Gefahren des Kommunismus hinwies.

In Delmenhorst ereignete sich ein schwerer Motorradunfall. Zwei einander entgegenkommende Motorräder fuhr in voller Fahrt gegeneinander. Von den vier Personen, die auf den Motorrädern saßen, wurden zwei Männer getötet. Ein Mann und eine Frau wurden schwer verletzt.

Der Reichsjugendführer in Florenz

Ueberraschender Empfang der Bevölkerung

* Florenz, 19. Sept. Samstagmorgen trat Reichsjugendführer Baldur von Schirach zur Teilnahme an der Italienfahrt der 432 Hitlerjugendler in Florenz ein. Er wurde auf dem Flughafen von dem Präsidenten der Opera Nazionale Balilla, Staatsminister Ricci, und seinem Stab, den höchsten Vertretern der florentiner Behörden und der faschistischen Organisationen, sowie von Mitgliedern der deutschen Ortsgruppe und Kolonie begrüßt.

Unmittelbar nach seiner Ankunft legte der Reichsjugendführer gemeinsam mit Staatsminister Ricci ein Grabmal für die gefallenen Faschisten in der Kirche San Croce einen Kranz nieder. Er verweilte kurze Zeit am Grabmal Michelangelos und dem Genotaph Dante's. Von hier aus begab er sich zum Reichsjugendführer Baldur von Schirach und der faschistischen Jugendführer Italo Calvino, zum Rathaus, dem Palazzo Vecchio; wo ihnen ein Ehren das Stadtoberhaupt von Florenz einen Empfang veranstaltete, an dem auch die 432 Hitlerjugendler mit Angehörigen der faschistischen Parteigliederungen teilnahmen.

Am Abend waren der Reichsjugendführer und seine Begleitung Gäste des Staatsministers Ricci. In der Straßenszene von Florenz wurde der Reichsjugendführer überall von der florentinischen Bevölkerung mit herzlichen Handdrückungen und erprobter Reue begrüßt. Als deutsche Jugend in mühseliger Disziplin mit feierlichem Spiel nach dem Empfang im Rathaus durch die Stadt nach ihrem Quartier, einer faschistischen Schule, zog, waren die Straßen von einer Menschenmenge übersäumt, die die Fahnen mit dem Faschistenkreuz eheben und immer wieder Beifall klatschten. Die braunen Fahnen haben sich in den zwei Tagen ihres Aufenthalts über Duzzen der Bevölkerung von Florenz erhoben.

Am Freitag besuchten die Hitlerjugend u. a. auch das im Neubau befindliche Haus der Balilla, das in seiner monumentalen Anlage und seiner großzügigen Raumgestaltung einen gemaltigen Eindruck macht.

Vor der 25. Dezemberüberquerung des 23. „Hindenburg“

* Frankfurt/Main, 19. Sept. Bedeutsame Fahrt lenkten sich um die Fahrt des Luftschiffes „Hindenburg“. Bei der letzten Nordamerikafahrt des Luftschiffes bestand sich der 1000. Ueberseefahrtstag am 25. September, die nächste Nordamerikafahrt des 23. „Hindenburg“, die am 26. September von Frankfurt/Main aus beginnt, wird im Zeichen einer solchen Fahrt stehen: Es ist die 25. Dezemberüberquerung des Atlantik.

Daß es dem Luftschiff gelungen ist, innerhalb von knapp sechs Monaten 25 Mal planmäßig mit Passagieren, Post und Fracht den Ocean zu überqueren, ist ein neuer Rekord in der ergebnisreichen Tüchtigkeit der Luftfahrt; denn diese Zahl bedeutet, daß das Luftschiff in jedem Monat durchschnittlich vier Fahrten über Nord- oder Südatlantik durchführte.

Die Nachfrage nach Plätzen für die beiden letzten diesjährigen Nordamerikafahrten des 23. „Hindenburg“ ist schon jetzt so stark, daß es seine nächste Ausreise der mit vollbesetzten Kabinen antreten wird.

Hauptkassierer Dr. Karl Neuschäfer

Chef vom Dienst: Dr. Georg Brigner

Verantwortlich: Für Politik: Dr. Karl Neuschäfer. Für Kultur und allgemeine Nachrichten, Bewegung und Parteinachrichten: Dr. Walter Steinhilber. Für Kultur und Unterhaltung: Dr. Walter Steinhilber. Für Turnen, Sport und den Heimatteil: Richard Hopmann. Für das bühnenmäßige: Hugo Wähler. Für soziale: Max Grottel. Für die Angelegenheiten: Fritz Fied. Für die Angelegenheiten: Fritz Fied.

(Für Zeit in Weisheit Nr. 10 vom 1. Juli 1935 gültig.) Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe. Notationsdruck: Südwestdeutsche Druck- u. Verlagsanstalt m.B.H., Karlsruhe a. W.

D.A. VIII. 1938
Zweimalige Ausgabe 11 008 Stück
davon:
Karlsruhe 8 063 Stück
Weisheit 1 735 Stück
Aus der Ortenau 1 730 Stück

Einmalige Ausgabe 50 787 Stück
davon:
Karlsruhe 36 297 Stück
Weisheit 12 469 Stück
Aus der Ortenau 10 971 Stück

Gesamtdruckauflage 71.245 Stück

Minna und das Stiefelmännchen

Ein modernes Küchenmärchen — Von Christoph Walter Drey

Der Mittelmeister war in ein Haus gezogen, das unweit der Kaserne lag. Es war ein freundliches Gebäude mit einem schönen Garten. Aber die Nachbarn erzählten sich, daß in dem Hause Kobolde aller Art ihr Wesen trieben. Daß es sich so verhielt, sollte Minna, die brave Köchin, zuerst erfahren.

Als sie nämlich eines Morgens, noch halb verschlafen, in die Küche trat, standen da in Reih und Glied, wie die Soldaten auf dem Exerzierplatze, Stiefel und Schuhe. Neben die großen Kremper des Herrn Mittelmeisters, daneben die Schuhe der Frau, dann Stiefel und Schuhe der Anaben und Mädchen. Und alle waren so blank gepußt, daß die Morgenröte sich darin spiegelte.

Minna sah sich an die Stirn. Sollte sie gegen ihre Gewohnheit die Stiefel schon am Abend vorher gepußt haben? Nein, das hatte sie nicht.

In der folgenden Nacht erwachte sie einen Augenblick. Da war es ihr, als vernähme sie aus der Küche ein Geräusch, als wenn mit einer Bürste über Leder geprügelt würde — rische, rische, rische! Doch schon lag sie wieder in tiefem Schlummer.

Wie erstaunte sie, als sie am Morgen die Küchentür öffnete!

Da standen wiederum die Stiefel und Schuhe blinkend in einer Reihe und womöglich noch blanker als tags zuvor.

Die Haustür war fest verschlossen, das Fenster verriegelt, weder auf dem einen noch auf dem andern Wege konnte jemand ins Haus gelangt sein.

Dem klugen Mädchen kam der Gedanke, daß vielleicht ein Stiefelmännchen der geheimnisvolle Stiefelputzer sein möchte.

Und als abermals die Schlafenszeit gekommen war, legte es sich angekleidet auf das Bett und schlief.

Es schlug zwölf, es schlug eins und zwei — nichts regte sich. Schon begann es zu dämmern, da hörte — in der Küche ein leises Scharren. — Nun klapperte ein Stiefel über den Boden — rische, rische, rische!

Wachsam erhob sich die Hausherrin und schlich zur Küchentür, die sie vor dem Zubettgehen ein wenig offen gelassen hatte.

Vorsichtig lugte sie durch den schmalen Spalt, und rief: „Gut! Ich verkaufe Ihnen meine Nase!“

Ein winziges Kerlchen, ein kleiner grauer Stiefelmännchen, pustete mit einer großen Bürste einen Schuh der Mittelmeisterin. Im Handumdrehen war er damit fertig. Nun ging an die Kremper des Mittelmeisters.

Zeugend sah das Männlein an den hohen Stiefeln empor. Lange begann es sich nicht. Dann stieß die Bürste nur so über das Leder.

Bei dieser Beschäftigung bot das fleischige Zwerglein, als ihm die dicken Schweißtropfen über die Stirn rannen, einen so vorwitzigen Anblick dar, daß Minna laut aufschreien mußte.

„Gehreck! Gehreck! Das Männchen zusammen. Es macht eine tolle Bewegung, um zu entfliehen, da es sich aber nicht über den Rand des Stiefelschafes beugen kann, weil es das Gleichgewicht und laufe mit einem Wechselschritt in den dunklen Schatt.“

Im Nu hatte Minna den Schatt des Stiefels ergriffen und oben zusammengedrückt. Daß sie dabei den einen Fuß des sappelnden Stiefelmännchens unanständig mißbrauchte, machte ihr wenig Kummer.

„Neh mich heraus!“ rief sie der Gefangene. Seine Stimme klang dumpf und böß.

„Nur!“ entgegnete das Männchen. „Es hat keine Nase!“

„Oh doch! Ich muß, ehe es ganz Tag wird, noch vielerlei beschaffen!“

„Zu mir leid!“ lautete Minnas gleichmütige Antwort. „Echt haben wir beide miteinander zu reden.“

„Habe ich dir nicht freiwillig einen Dienst erwiesen, nur den du dankbar sein solltest! Oder hast du jemals gern Stiefel gepußt? Ist das nun mein Lohn?“

Das Männlein begann fröhlich auf die undankbaren Menschen zu schelten. Da kniff Minna es in den kleinen runden Fuß und sofort wurde es wieder ganz manierlich und hat in bescheidenem Ton um seine Freiheit.

Nun wußte Minna aus den Märgen über die Stiefelmännchen, daß wenn man eines gefangen hätte, man es nur gegen ein Versprechen wieder laufen lassen soll.

Darum sagte sie kurz entschlossen: „Versprich mir, daß du in Zukunft nicht nur sämtliche Stiefel meiner Herrschaft putzen, sondern daß du auch meine Arbeiten besorgen willst, fegen und scheuern, waschen und Feuerzangen, baden und fochen!“

„Das kann ich nicht!“ beteuerte der Zwerg. „Ich bin kein Schuermännchen und kein Feuerzangenmännchen, kein Koch, und kein Badmännchen! Ich bin nur ein Stiefelmännchen!“

„So? Na, dann trage ich dich ins Panoptikum oder auf den Jahrmarkt. Dort wirst du in einen Glasstrahl gesperrt und für Geld gezeigt.“

Die Drohung wirkte.

„Hohlan“, erklärte der Dicht, „ich verspreche dir alles. Ich werde alles so gut tun, als ich es vermag! Aber nun gib mir auch meine Freiheit wieder, sonst erstickt ich.“

Als er wieder auf seinen Füßen stand, redete er sich, wie sich die Glieder und schmitz absonderliche Grimassen. Dann machte er eine spöttische Verbeugung und sprach: „Lebewohl, du geschickte Minna! Wir werden uns niemals wiedersehen, aber denke! Du an mich, so lange du lebst!“

Ehe Minna es sich verah, war er unter dem Herde verschwunden.

Nun bereute sie, daß sie sich nichts Besseres gewünscht hatte, zum Beispiel ein schönes Kleid oder einen goldenen Ring oder eine Perlenkette. Schließlich war sie aber doch zufrieden, daß fortan ein anderer alle Haus- und Küchenarbeit für sie tun mußte.

In der frohen Erwartung, daß am kommenden Morgen alles auf beste bestellt sein würde, begab sie sich an diesem Abend zur Ruhe.

Beim Morgenrauschen wurde sie durch ein fürchterliches Getöse aufgeschreckt und auch die anderen Hausbewohner flohen vor Schreck fast aus ihren Betten.

Man eilte in die Küche, woher der Lärm kam, und ein kostbares Porzellangeschloß war von unbekannter Hand zertrümmert worden.

Das war eine Aufregung! Doch es wurde noch ärger. In der nächsten Nacht gab es ein so entsetzliches Getöse, daß man glaubte, alle Scheiben seien zerprungen. Es war aber nur ein Dutzend Weingläser, die der böshafte Kobold in viele tausend Splitter zerklüftet hatte.

Nächst nahm die Mittelmeisterin das Mädchen in ein strenges Verhör und Minna mußte haarklein erzählen, was sich zugetragen hatte.

Die Frau des Hauses wurde sehr böse und meinte, es sei unverzeihlich, daß ein dienstbarer Geist sich mit einem anderen Geiste in Abmachungen einlasse.

Derselben Meinung war der Mittelmeister, der es gemohnt war, derselben Meinung wie seine Gattin zu sein. Man einigte sich, daß Minna sich einen anderen Wirkungskreis suchen sollte. Denn zwei Echerben zerstörten das häusliche Glück.

Als sie zum ersten Male ihren Koffer öffnete, fand sie zu ihrer Ueberraschung oben ein Paar allerliebste Lederschuhe mit silbernen Schnallen.

Daneben lag ein Zettel mit folgendem Verslein:

„Das Stiefelmännlein Stiefel putzt,
Und wer's zu anderm Dienst benützt,
Wird sehen, daß es, wie jedermann,
Nur eines und nicht alles kann.“

Wer vieles tun will, vieles recht,
Der macht am Ende alles schlecht!
Bleib' dieser Lehre eingedenk!
Die Schuhe sind ein Brantgeschick.“

Ueber die letzte Zeile des Gedichtes sann Minna mehr nach als über die gute Lehre des Stiefelmännchens.

Eines Sonntags zog sie die prächtigen Schuhe an und ging zum Tanz. Als sie sich nach dem Takte der Musik durch den Saal drehte, geschah es mit solcher Anmut, daß ein Jüngling, der unter den Gästen war, kein Auge von ihr wandte.

„Mit einer solch reizenden Gattin würdest du Ehre einlegen!“ sagte er sich und nahm Minna, die nichts dagegen hatte, zur Frau.

Aber als auch sie in ihrer eigenen hübschen Wohnung wohnte, und selbst wieder eine Minna beschäftigt, vergaß sie nie, daß sie ehelich ein armes Mädchen gewesen war und nun dem guten Stiefelmännchen ihr Glück verdankte. Vor allem wußte sie, da man von keinem Wesen etwas fordern darf, was über seine Kräfte hinausgeht und was es nicht mit Freude tut! Daher erfüllte sich das Stiefelmännchens Frohbesehung: „Denken sollst du an mich, solange du lebst.“

Die verkaufte Nase

Kleine Geschichte unter Schauspielern

Der Komiker Bedmann war einer der volkstümlichsten Schauspieler im alten Berlin. Wie er sich einmal an einem neidischen Kollegen rächte, berichtet eine nette Anekdote.

Bedmann kam in die Weinprobe, in der sich sein Widersacher, ein unbedeutender Schauspieler namens Mundolf, gewöhnlich abends aufhielt. Da Bedmann sich jedoch einen ansehnlichen Vollbart angeklebt hatte, erkannte ihn niemand von der Tafelrunde.

„Ja, es ist nicht leicht, sein Brot zu verdienen“, begann er zu klagen. „Ich komme gerade aus Holland, aber auch da habe ich nur ein paar Stück kaufen können.“

„Was denn für Stücke?“ fragte Mundolf neugierig. „Nasen, lieber Herr, Nasen!“ erwiderte Bedmann. „Ich bin nämlich Reisender für eine Firma, die Nasen ankauf und diese dann zu anatomischen Zwecken weiterverkauft. Uebrigens — Sie haben auch eine recht ansehnliche Nase, wie man sie leider selten findet. Aber Sie werden sie sicher nicht verkaufen wollen?“

Mundolf lachte. „Hören Sie mal, ich brauche doch meine Nase, die ich doch nicht verkaufen!“

„Natürlich brauchen Sie fest Ihre Nase!“ nickte Bedmann ernst. „Wo müssen Sie sie nicht überall hinstecken! Aber Sie brauchen sie ja auch erst nach Ihrem Tode herzugeben! Die Nasen werden erst nach dem Ableben des Verkäufers geliefert. Bezahlt werden sie aber sofort!“

Mundolf griff nach seiner Nase und überlegte. Er war in häßlicher Geldnot. „Was würden Sie denn für meine Nase bieten?“ fragte er den Fremden.

Der Nasenreisende zog ein Metermaß aus der Tasche, maß sorgfältig Mundolfs Nase und sprach: „Sie ist nach meinem Preisatlas dreißig Taler wert. Ein prächtiges Stück.“

Der Schauspieler überlegte nicht weiter und sagte: „Gut! Ich verkaufe Ihnen meine Nase!“

Als bald wurde ein Vertrag aufgesetzt. Doch bestand der Reisende darauf, daß jeder der Kontrahenten verpflichtet sei, zehn Flaschen Champagner zu zahlen, wenn er vertragsbrüchig werde. Auch das wurde in den Vertrag aufgenommen.

Wenige Minuten später ging der Nasemann in die Küche. Nach kurzer Zeit kehrte er mit einem glühenden Brenneisen zurück und ging damit auf Mundolf zu. „Was wollen Sie denn?“ schrie der entsetzt.

„Oh, nichts von Bedeutung, ich muß nur meinen Firmentempel auf Ihre Nase einbrennen, damit meine Firma die Ware bei der Übernahme erkennt.“

Damit näherte Bedmann das heiße Eisen der verkauften Nase. Mundolf aber schrie um Hilfe und erklärte, er mache den Verkauf rückgängig.

„Gut!“ sagte Bedmann. „Dann müssen Sie die zehn Flaschen Champagner zahlen.“

Ungeachtet der drohenden Nasenverwundung erklärte sich Mundolf auch hiermit einverstanden. Die zehn Flaschen wurden bestellt und geleert. Bei der achten rief Bedmann sich seinen Bart ab und rief: „Nun, mein lieber Mundolf, tut es dir nicht leid, deine Nase behalten zu haben? Morgen hätte ich dreißig Taler in der Tasche und könnte dir einen Tabakladen mieten. Dann hättest du doch endlich einen vernünftigen Beruf.“

Wie wird ein Lotterielos gezogen?

Jeden Lotteriespieler bewegt die Frage, wie die Feststellung der Gewinnlose erfolgt. Das unter allen Umständen alles „mit rechten Dingen“ zugeht, dafür bürgt der staatliche Charakter der Preussisch-Sächsischen Klassenlotterie. Daraus kann sich jeder Spieler selbst überzeugen, denn die Ziehungen sind, ebenso wie das Einschütten der Nummern- und Gewinnröllchen in die Glaskästen, öffentlich.

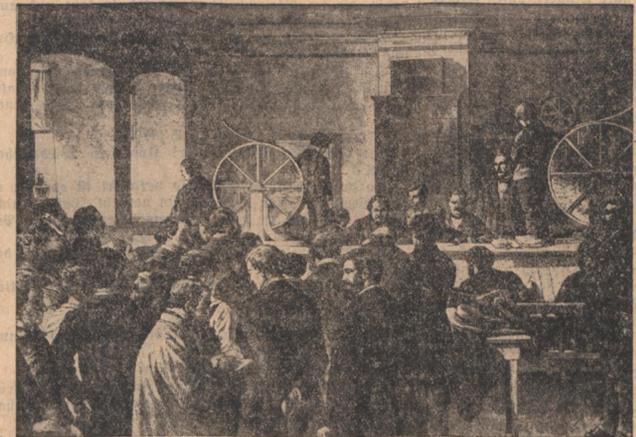
Bei keiner Gelegenheit hat, das selbst in Berlin, Margaretenstraße 6, mitanzusehen, betrachte unsere Bilder. Das eine, aus dem Jahre 1875, zeigt, daß damals Potsdamer Waisenknaben herangezogen wurden, um die

Röllchen den Kästern zu entnehmen und so als Handlanger des Glücks zu fungieren.

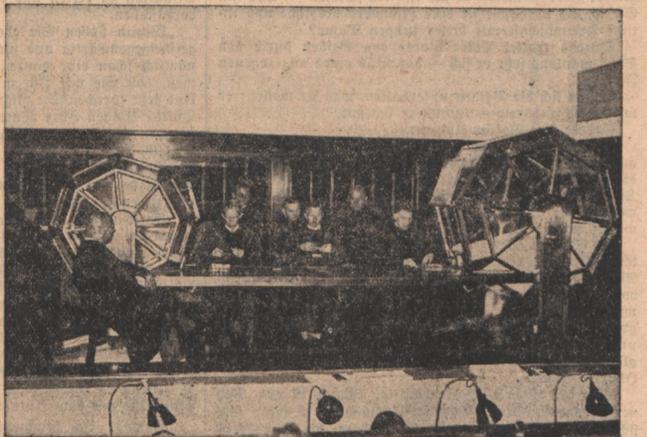
Das andere Bild ist aus der jüngsten Zeit. Der ganze Ziehungsorgang spielt sich auf einer Bühne ab, die von Zuschauerraum so getrennt ist, daß keine Störungen durch das Publikum möglich sind. Sieben Beamte, die nicht von der Staatslotterie, sondern von anderen Behörden gestellt werden, besorgen das verantwortungsvolle Geschäft der Gewinnfeststellung. Drei sind Ziehungskommissare — der eine entnimmt jedesmal ein Röllchen dem Nummernrad, der zweite den da-

zu gehörigen Gewinn dem Gewinnrad; der dritte (zwischen beiden) fügt die beiden Röllchen zusammen. Sinter jedem Ziehungsorganisator steht ein Aufsichtsbekannter. Der siebente, der im Vordergrund sitzt, führt die Oberaufsicht. Wenn 500 Nummern und Gewinne gezogen sind, wechseln alle Beamten ihre Plätze, und zwar nach einem Plan, der ihnen nicht bekannt ist. Vor der Bühne, etwas tiefer (man sieht nur die Lampen), sitzen die Protokollführer.

Die Lotteriespieler können beruhigt sein: Versehen oder Irrtümer oder Schlimmeres sind bei der Preussisch-Sächsischen Staatslotterie ausgeschlossen.



Ziehung 1875 durch Potsdamer Waisenknaben



Ziehung 1935 durch amtliche Ziehungskommissare

Das neue Buch

Helden im ewigen Eis

Im Kampf um den Nord- und Südpol. Von Paul Gerhard Zeidler. 3.60 RM. U. S. Payne Verlag, Leipzig W 31.

Das vorliegende Buch aus der Feder des bekannten Schriftstellers P. G. Zeidler ist das einzige aus dem Laien verständliche Werk, welches in zusammenfassender Form die Taten aller jener kühnen Männer schildert, die sich unter Einsatz und oft unter Opfer ihres Lebens um die Erforschung des Nord- und Südpols, der Arktis und Antarktis verdient und dadurch ihren Namen in der Geschichte der Entdeckungen unvergänglich gemacht haben. Das für Erwachsene geschriebene Werk eignet sich hervorragend auch als Lektüre für die ältere Jugend. Es liegt sich genau so spannend, wenn nicht spannender als mancher Abenteuerroman oder eine Indianergeschichte und hat den Vorzug, daß jedes Wort wahres Erleben, Tatsache, Geschichte berichtet. — n.

Die Jagdprüfung

Von Hermann Göhe. Einführung in die Grundelemente des Weidwerks. Preis 3.80 RM. Verlag Hans Strom, Sußl.

Nach den Bestimmungen des Reichsjagdgesetzes wird von dem Anwärter auf den ersten Jagdschein der Befähigungsnachweis durch Ablegen einer Jagdprüfung verlangt. Die bei dieser Prüfung zu beherrschende Materie ist derart vielfältig, die sonstigen Ausbildungsmöglichkeiten in den meisten Fällen aber so gering, daß die Herausgabe dieses Buches von den beteiligten Kreisen dankbar begrüßt werden wird. Der Inhalt umfaßt: 1. Einleitung, 2. Grundlegendes über Jagdwaffen und ihre Handhabung, 3. Schießfertigkeit, 4. Grundregeln der Hege und des Naturschutzes, 5. Jagdarten, 6. Erkennungsmerkmale des wichtigsten einheimischen Auf- und Raubwildes, 7. Grundzüge der Jagdhundhaltung und -föhrung, 8. Wildverwertung. Der in Jägerkreisen seitens bekannte Verleger hat es verstanden, den überaus reichhaltigen Stoff in knapper, prägnanter Form leicht faßlich zu behandeln. Des erscheinenden Inhaltes wegen stellt es aber auch für den langgeübten Jäger ein wichtiges Repertoire dar, aus dem er viel Wissenswertes schöpfen kann. H.S.W.

Humor des Tages

Kunstverständnis

„Du warst gestern in der Oper. Was hast du denn gehört?“

„Sehr viel. Schöllers lassen sich scheiden, Hippens haben ein Kind bekommen, Erika Tann soll sich doch mit ihrem alten Bräutigam ausgetöht haben, und mit Müller's steht es finanziell sehr mulmig.“

Zurückgegeben

„Ich finde es sehr ungalant von Ihnen“, sagte eine Dame zu Shaw, „mir nicht zu glauben, daß der Wit von mir ist.“

„Es wäre noch viel ungalanter“, entgegnete der Dichter, „wenn ich es glauben würde — weil Sie auf keinen Fall so alt sind.“

Tabletten Bullrich-Salz
nach jeder Mahlzeit
bei Sodbrennen und Magenbeschwerden | 100g nur 0,25 | Tabletten nur 0,20

Kunstschulen sind kammerpflichtig

Der Präsident der Reichskammer der bildenden Künste hat am 20. August 1936 eine Bekanntmachung erlassen, nach der sämtliche Anstalten der bildenden Künste...

- 1. Angaben über den Namen der Anstalt,
2. die Unterrichtspläne,
3. die Schulordnungen,
4. die Aufnahme- und Prüfungsbestimmungen,
5. ein Verzeichnis der Lehrkräfte, getrennt nach Unterrichtsfächern,
6. ein Verzeichnis über die Zahl der Schüler, getrennt nach Studiengängen.

Reichsmusiklager des Studentebundes

Vom 17. bis 20. August fand in der Jugendherberge auf dem Hübberg in Pommern das 2. Reichsmusiklager statt. Hierüber berichtet uns heute der Studentenschaftsvertreter der hiesigen Musikhochschule, Volk Ummenhofer, folgende Einzelheiten.

Wir wollen Musikerzieher, Gestalter, Künstler, die mit in der Kolonne stehen und die um die jungen Seelen Weisheit wissen. Dafür verlangen wir aber auch, daß die Musikerziehungsarbeit in den Formationen nur von fachlich geschulten Kräften, die ihr handwerkliches Rüstzeug auf Musikhochschule und Konservatorium erhalten haben...

Großveranstaltungen der Gaukulturwoche

vom 20. September bis 3. Oktober

Es ist klar, daß in einer Gaukulturwoche, die im wesentlichen von Staat und Partei getragen wird, auch große Kundgebungen abgehalten werden.

Wenn früher bei ähnlichen Dichter- oder Heimatwochen bestimmte Kreise, die sich als die Ausgewählten fühlten, zusammenkamen, dann fanden die Zusammenkünfte nach endlosen Debatten ihren Höhepunkt in der feierlichen Abfassung eines Telegramms an das jeweilige Staatsoberhaupt oder die Regierung.

So wird am Sonntag, den 27. September, um 15 Uhr, die erste große Kulturkundgebung in der Gaukulturwoche in der Städtischen Festhalle stattfinden.

Auch die Feierabendveranstaltung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“...

Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, die am Dienstag, den 29. Sept., in der städtischen Festhalle um 20 Uhr beginnen wird, gehört zu den besonderen Großveranstaltungen der Gaukulturwoche.

Und dann folgt am 3. Oktober um 20 Uhr ebenfalls in der städtischen Festhalle ein „Bädischer Heimatabend“.

Im Mittelpunkt des ganzen Volkstanzabends, den der Landtschreiber von Biel — Jodokus Bubl — (Otto Ernst Sutter) zusammenstellte, wird die Rede des bädischen Dichters Hermann Burte stehen.

Wenn also die Gaukulturwoche sich mit allen ihren Veranstaltungen, mit diesen Großkundgebungen aber ganz besonders, an das ganze bädische Volk richtet, so soll bei dieser Gelegenheit auch mit der leider noch viel zu weit verbreiteten Meinung aufgeräumt werden, als wäre Kultur nur eine Angelegenheit einiger weniger, die Bücher schreiben, Bilder malen und Musik schreiben oder ausüben.

Wie das Lebewesen entsteht

Prof. Spemann, Freiburg, gibt Anregungen zu einem Film

Auf Anregung von Prof. Spemann, der voriges Jahr den Nobelpreis erhalten hat, wird jetzt in besonderen Werkstätten der Ufa ein Kulturfilm hergestellt, der eine Aufgabe lösen soll, die für die ganze Welt von größter Bedeutung ist, nämlich die Sichtbarmachung der Entstehung der Lebewesen.

Größtes Licht strahlt auf eine kleine Glaschale, in der ein feinstabiges Wolkenfeld liegt. Alle amantig Sekunden knickt die Kamera. Alle zwanzig Sekunden macht sie von dem werdenden Leben in dem Wolkenfeld eine Aufnahme. Sie rafft viele Stunden und Tage in wenige Filmsekunden zusammen.

vielmehr zeigen, wie sich gemiffermaßen aus dem Nichts ein Lebewesen entwickelt. Und sie wollen darüber hinaus durch operative Eingriffe, die schon am Keimzelle, vorgenommen werden, die Gestalt des werdenden Lebewesens künstlich verändern.

Niemand wird sich vorstellen, daß diese Operationen einfach sind. Wolke, selbst wenn sie noch im Reimstadium sind, schägen keimlos das heißen Lichtstrahlen unter der Mikro-Kamera. Tausende von Wolkeleinern müssen in der eben geschilderten Weise behandelt werden, ehe der ganze Entwicklungsprozess fortlaufend am lebenden Ei filmisch festgehalten ist.

Der Höhepunkt dieser filmischen Darstellung vom Werden eines Lebewesens von der Eizelle bis zum fertigen Organismus soll ein auf künstlichem Wege erzeugter Zwillingsschwanz mit zwei Köpfen sein, wobei sich beide Köpfe um einen als Lederbissen vorgeworbenen Wurm sanken...

„Oesterreichische Länderbühne“ eröffnet

In Oesterreich wurde jetzt eine Theaterinstitution geschaffen, die der Theaternot der Städte ohne eigene Bühnen abhelfen soll. Durch die Freizeits-Organisation „Neues Leben“ wurde eine „Oesterreichische Länderbühne“ ins Leben gerufen, die künftig in den theaterlosen Städten monatlich regelmäßig eine Aufführung bringen wird.

Von den Freiburger Theatern

In den Kammertheatern wurde das Lustspiel „Amber auf Zeit“ von Kurt Vortisch um ersten Male aufgeführt. Es ist nicht das Lustspiel unserer Wäinche, nicht das Stück mit dem feingehobenen, geistreichen Kammertheater, gibt aber bei stottem Spiel Gelegenheit, ab und zu herzlich zu lachen.

Im Großen Haus wurde die neue Spielzeit am Sonntag mit einer sehr guten Neuaufführung und Neuaufnahme von Mozarts „Zauberflöte“ eröffnet.



Kunst und Leben

Eine Silberstein-Aufführung. Das Frankfurter Künstlerbündnis, das unter dem Vorsitz von Richard Wetzlarer steht, führt eine Aufführung an, die über das literaturgeschichtliche und wissenschaftliche, nämlich Hölderlins bisher noch nie aufgeführte Nachdichtung der Antigonie des Sophokles, von dem man sagt, daß sie Spuren seiner Gesinnungsumänderung trage.

Der „Ring“ in Wien. Wien, das als Trägungsort des internationalen Musikfestes im Vorzuge zur Musikstadt gewertet werden ist, hat jetzt auch die Radreuther Weihen empfangen. Unter Leitung von Karl Elmendorff gelangte mit ausserordentlichen Kräften Richard Wagners „Ring des Nibelungen“ zur Aufführung.

Musikalische Autogrammsammlung in Neapel. Einundzwanzig handschriftliche Autogramme, denen die italienische Musik ihre Weltgeltung verdankt, sind gegenwärtig in dem Jahre alten Konservatorium San Pietro a Walla in Neapel aufgestellt.

„Jugend der Welt“ in Amerika. Der auf der IV. Internationalen Filmmusik-Ausstellung Endeig 1936 mit dem Titel des „Jugend der Welt“ im Vorzuge zur Musikstadt gewertet werden ist, hat jetzt auch die Radreuther Weihen empfangen.

Reich der Filmkater. Besuch und Einnahmen der Theater sind zwar, wie das Institut für Konsumforschung feststellte, im Frühjahr etwas zurückgegangen, waren im zweiten Vierteljahr 1936 erheblich besser als im entsprechenden Jahr.

Reich der Filmkater. Besuch und Einnahmen der Theater sind zwar, wie das Institut für Konsumforschung feststellte, im Frühjahr etwas zurückgegangen, waren im zweiten Vierteljahr 1936 erheblich besser als im entsprechenden Jahr.

Advertisement for ADE radio equipment: Höre! Kauf Radioapparate im bewährten Spezialhaus ADE.

Der Falkenhorst Ein Kriminalroman von Hoffmann-Harnisch

Was bilden Sie sich eigentlich ein, Sie abgelebter, älterer Herr — möchte er am liebsten schreien — was tun Sie so, als verstände sie eine besonders herzliche und intime Freundschaft mit dieser jungen Dame?

Witend trotzt Peter hinter den Weiden durch den Saal, maulend setzt er sich — das Bild eines ungezogenen Jungen.

Sollen sich die Weiden unterhalten, was sie wollen; er wird nicht zuhören — nimmt er sich vor. Gerade sagt Doktor Ubigen:

Also morgen, liebe Freundin, werden wir die Probeaufnahme machen! Abgesehen von dem Spaß, den Ihnen die Aufnahme selbst macht, ... Sie werden staunen, wenn Sie sich auf der Leinwand sehen! Nicht wiedererkennen werden Sie sich! Das ist ja auch erklärlich: Sie sind gewohnt, sich im Spiegel zu sehen.

Der Spiegel aber zeigt bekanntermaßen alle Dinge leistungsfähig; denken Sie an die Spiegelgröße! Zwar haben Sie in der Photographie Ihr Bild ebenfalls seitengleich vor sich, aber da haben Sie sich eben bereits daran gewöhnt. Sobald Sie sich jedoch in der lebenden Photographie sehen, erscheinen Sie sich selber fremd und völlig unbekannt. Und gar erst die Stimme! Sie werden nicht glauben, daß Sie selber es sind, die von der Leinwand zu Ihnen spricht!

Aber das ist ja alles gleichgültig. Wichtig ist nur: Der neuaufgehende Stern Dorothy Corringham. Denken Sie sich die Bekannte: Dorothy Corringham, die Inhaberin der weltberühmten Corringham & Co., geht zum Film. Das gibt ein Pressen für die Zeitungen, wie sie schon lange keine gehabt haben. Und auch Ihre Firma wird den allergrößten Vorteil ...

„So ein Unfuss, so ein verdammter Unfuss“, sagt Peter böse, und ist selber ganz erkannt, daß er es gesagt hat. Eigentlich ist ihm das Wort nur aus dem Mund gefahren, gegen seinen Willen. Eigentlich hat er es nur gedacht. Aber das Wort hat die Lippen verlassen, un-wiederbringlich ...

Doktor Ubigen ist sprachlos. Und das ist ein Glück. Denn dadurch gewinnt Dorothy Zeit, einzutreten, die Situation zu retten und das gute Einvernehmen wieder herzustellen.

„Woran haben Sie eben gedacht, Peter?“ fragt sie geistesgegenwärtig und nicht ohne Schelmerei. „Ich habe nämlich schon eine ganze Weile bemerkt, daß Sie träumen, daß Sie mit Ihren Gedanken wo anders sind.“

Und jetzt sprechen Sie plötzlich vor sich hin. Weinade hätte Doktor Ubigen Ihre Worte auf sich bezogen. Sagen Sie, sprechen Sie öfter in Gedanken? — — — Ich habe einen Onkel“, meldet sie sich an Doktor Ubigen, „der hat diese Angewohnheit. Es haben sich schon die tollsten Bewundlungen daraus ergeben und mein Onkel mußte sich dann immer entschuldigen.“

„Entschuldigen Sie!“ sagt Peter gehorham. Er ist eifern entschlossen, von jetzt ab den Mund zu halten. Am liebsten würde er gehen. Aber er ist zu unruhig und zu gespannt. Erst will er hören, wie Dorothy Corringham diesen Doktor Ubigen abfertigt, denn, daß sie sich derartige alberne Angebote wie Probeaufnahmen, Kreierung als Filmstar und gemeinsame große Bekanntheit — also, daß sie sich das verdienen wird, ist ja wohl sonnenklar ...

Statt dessen fragt Dorothy: „Wann wollen Sie mich denn filmen, lieber Ubigen?“ „Wenn es Ihnen paßt, hole ich Sie morgen früh um neun Uhr mit dem Auto ab“, lautet die Antwort.

„Famos! Ich komme ja so gerne. Sie glauben gar nicht, wie neugierig ich bin“, sagt Dorothy und dabei guckt sie Peter an ... schaut ihm mit ihren grauen Augen sachend an, als sagte sie ihm irgend etwas besonders Liebes.

Jetzt, denkt Peter, wenn ich in meinem Wagen säße, das ganze Auto würde ich gegen den Brückenpfeiler pressen! — Aber er spricht kein Wort. Er schweigt, wie er sich vorgenommen hat, eifern.

Was ist denn auch weiter dabei, daß sich Miß Corringham von diesem Doktor Ubigen filmen läßt? Sie hat sich eben beschworen lassen! Der Herr Doktor Ubigen braucht wieder einmal Geld. Und Dorothy, die kluge Geschäftsfrau, fällt auf ihn herein! Wenn die Leute bloß das Wort Film hören, sind sie schon verzaubert und verlieren ihr bishigen Verstand. Die albernsten, kleinsten Mittel reichen aus! Die primitivste Spekulation auf die Gierlichkeit genügt! Wie durch einen Nebel sieht Peter die Menschen, die Tische, die Spiegel, die Teller und Gläser. Die durch einen dichten Vorhang hört er das Sprechen, dieses Stellen alberner Fragen, dieses Geben tausendmal wiederholter Antworten.

Bräut steht er auf. Eine knappe Verbeugung gegen Dorothy, ein beinahe unmerkliches Neigen des Kopfes gegen Doktor Ubigen und weg ist er.

Schade, daß der dicke Teppich ihn daran hindert, hörbar zu stampfen. Trampeln möchte er. Wie eine Kompanie, die im Gleichschritt marschiert, so laut und aufdringlich möchte er mit den Absätzen knallen.

Witend rennt er in den Garderoberraum, um Hut und Mantel zu holen.

Also genau so, wie sie zu ihm in die Wohnung gekommen ist, fährt sie zu diesem Doktor Ubigen ins Filmatelier! Nicht zu glauben — aber es ist so! — also denn: Aus! Vorbei!

Ubind und laub geht er durch die Halle. Aus! Vorbei! Für immer! Und kein Wiedersehen mehr!

So aufgewühlt, so erboht, so verwirrt ist er, daß er nicht sieht und hört, was um ihn vor geht. Daß er nicht bemerkt, wie sich der neue Geschäftsführer bei einem Pagen nach ihm erkundigt.

Als Peter bei der Rezeption ankommt, spricht ihn der Geschäftsführer an: „Verzeihung, mein Herr, Sie sind doch Herr Direktor Cook?“

Peter wagt auf, Nicht. „Der Herr hatte vorgeschrien das Zimmer 118 inne. Nicht wahr, das stimmt doch?“

„Allerdings. Warum fragen Sie?“ „Weil in dem Schlüsselkasten von Nummer 118 ein Brief an Ihre Adresse liegt, den man anscheinend veräußert hat, Ihnen auszubändigen.“

Der Mann überreicht Peter ein Kuvert. Es ist ein Umschlag mit dem Aufdruck Hotel Atlantik. Peter mündet das Papier um, keine Marke, kein Poststempel ... also im Hause gelieferten.

Er reißt den Umschlag auf, faltet den Briefbogen auseinander. Stier auf das Papier. In zitterig, fahrig-hingeworfenen Buchstaben stehen die Worte vor ihm: Ihnen droht das gleiche Schicksal! Retten Sie sich! s. h. M.

Ein paar Mal muß Peter diese Zeilen lesen, ehe seine Gengellen funktionieren.

Endlich begriff er ... „s. h. M.“ — das kann nur heißen: der hohe Meister. Der Mann hat sich Peter gegenüber selber so genannt. Das war vorgefihren fröh.

Und vorgefihren Abend hat er mit allen Zeichen der Angst ja der Todesfurcht, auf einen Mann gefihren, einen Mann ... von dem Peter nur den Rücken, einen schmerzigen Heberzehler und einen heißen Hut, hatte sehen können.

Eine Stunde später ist Wernerholt tot gewesen. Peter giftet.

Und diese Gefahr droht nun Peter? — Denkt Peter überhaupt es der hohe Meister. Er ruft es ihm aus dem Verstand heraus noch aus dem Grabe zu.

Den Tod im eiskalten Nacken hat der brave Peter Zeilen geschrieben, hat seine letzten Sekunden dramatisch wandt, einen Fremden, den er kaum kannte, mit dem er ein einziges Mal ein paar Minuten gesprochen hatte, zu warnen, zu retten.

Demnach ist er wirklich in Gefahr, das behauptet Peter. Was sollte der Erbende für Ursache haben, zu lägen.

Peter faltet den Brief zusammen und steckt ihn ein. Dann wendet er sich an den neuen Geschäftsführer: „Was ist denn eigentlich aus dem Fall Wernerholt geworden? Hat die Untersuchung Klarheit geschaffen?“

„Es soll ein Selbstmord gewesen sein. Wernerholt behauptet Professor Niemerichmeid, daß der hohe Meister sich selber umgebracht habe. Und die Kriminalpolizei hat sich seiner Meinung angeschlossen“, antwortete der Mann.

Peter hat das Gefühl, als wolle der Geschäftsführer seinen Worten noch etwas hinzufügen ... „Aber der Mann dreht sich um und hantiert mit seinen Herten und Schlüssel“ und vermeidet es, Peter anzusehen. Offenlichlich hat er Bedenken, traut sich nicht ... „Und Sie? Welcher Meinung sind Sie?“ brant Peter.

„Ich bin der Meinung, daß ... daß es besser ist, den Mund zu halten, als seine Meinung zu sagen.“ „Da könnten Sie recht haben“, murmelt Peter und geht hinaus. Unter einer Strafenlaerne schaut er den Brief noch einmal an. Er schüttelt den Kopf, und die Abscheu. Eine Botchaft aus dem Jenseits! So ein Unfuss! Es wird sich jemand einen schicktesten Scherz mit mir gemacht haben, tröstet er sich. Aber er fühlt, daß er sich selber belügt. (Fortsetzung folgt)

Der Arzt am Sonntag

Sonntagsdienst für den 20. September 1936
Klinik: Dr. Reichel, Tel. 3669, Werkplatz 29; Dr. Roth R., Tel. 161, Friedrichstr. 51; Dr. Seiger L., Tel. 3630, Kaiserstr. 130.

Kürze Kulturkritiken

Wöchentliches Staatsgitarre. Die vierte Neuaufnahme. Das Badische Staatsgitarre bringt am Sonntag um 20 Uhr mit der Oper 'Mark' bereits seine vierte Neuaufnahme heraus.

Straßenverkehr. In der Philippsstraße hat sich ein Unfall ereignet, bei dem ein PKW mit einem Lastwagen kollidierte. Der PKW-Fahrer wurde leicht verletzt.

Am Schwarzen Brett

Ortsgruppe Karlsruhe-Oststadt, Südstr. 8. Winterhilfswerk 1936/37. Am Montag, den 21. Sept., beginnt die Arbeit der Ortsgruppe.

Ortsgruppe Weibst. Am Montag, den 21. Sept., beginnt die Arbeit der Ortsgruppe Weibst. in der Durlacher Kerk.

Ortsgruppe Wühlburg II. Am Montag, den 21. Sept., beginnt die Arbeit der Ortsgruppe Wühlburg II.

Ortsgruppe Wühlburg I. Am Montag, den 21. Sept., beginnt die Arbeit der Ortsgruppe Wühlburg I.

Ortsgruppe Wühlburg III. Am Montag, den 21. Sept., beginnt die Arbeit der Ortsgruppe Wühlburg III.

Ortsgruppe Wühlburg IV. Am Montag, den 21. Sept., beginnt die Arbeit der Ortsgruppe Wühlburg IV.

Ortsgruppe Wühlburg V. Am Montag, den 21. Sept., beginnt die Arbeit der Ortsgruppe Wühlburg V.

Ortsgruppe Wühlburg VI. Am Montag, den 21. Sept., beginnt die Arbeit der Ortsgruppe Wühlburg VI.

Ortsgruppe Wühlburg VII. Am Montag, den 21. Sept., beginnt die Arbeit der Ortsgruppe Wühlburg VII.

Ortsgruppe Wühlburg VIII. Am Montag, den 21. Sept., beginnt die Arbeit der Ortsgruppe Wühlburg VIII.

ZWISCHEN RHEIN, PFINZ UND ALB
NACHRICHTEN AUS KARLSRUHE-LAND, DURLACH UND BEZIRK ETTLINGEN

Betriebsappell im Albthal

Gesellschaft 'Spinnerei' vor dem Leiter der RSG, 'Textil'

Im Ettlingen, 19. Sept. Die Industrie im Albthal trägt nirgends ein dickeres Gesicht. 'Spinnerei' heißt die kleine Station der elektrischen Bahn.

Betriebsappell auf dem Sportplatz der Spinnerei... Der Verkaufsvorwärt, ein Rednerpult mit dem riesigen Fahrad auf vortem Fahmentuch, eine Gruppe von Männern in Uniform daneben, auf dem Platz die Masse der Betriebsappellanten.

Jeder dieser schlichten Leute, Männer und Frauen, hat seine Sorgen, hat seinen Kampf anzufechten, hat tägliche Bewährung zu leisten. Jeden bewegen diese Dinge des Betriebsappells, Kurzarbeit, Lohn, das Wohl und Wehe der Familie.

Die Werkskapelle spielt einen fröhlichen Marsch. Schweigend stehen die Leute. Ein Redner aus Berlin ist gekommen, der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft Textil.

Mit kurzen Begrüßungsworten des stellvertretenden Betriebsführers nimmt der Appell seinen Anfang. Und dann spricht der Mann aus Berlin, Parteigenosse Stodt.

Seine Worte sind keine fröhlich schmetternden Parolen, er beginnt nicht mit Versprechungen, sondern er beginnt mit der Darlegung der Sorgen, die diese Menschen bewegen.

Er spricht über die Gründe, die zur Erschütterung der Weltwirtschaft Ursache waren, er spricht von den Sorgen, die die nationalsozialistische Regierung um Ausfuhr, Rohstoffe und Devisen hat, aber auch von den erfreulichen Erfolgen deutscher Erfindungsgabe.

Der Redner aus Berlin erinnerte in diesem Zusammenhang an die neue verstärkte Kurzarbeiterunterstützung, eine soziale Leistung, die die Einfühlungsreife der Deutschen Arbeitsfront auf neue beweist.

Es ist des Führers Verdienst, daß es Deutschland gelungen ist, die lächerlichen Schuldverpflichtungen der vergangenen Regierungen zu beseitigen.

triefsführer arbeitet das Betriebsappellmitglied, nicht für sich allein, es arbeitet für das Leben seines Volkes, dessen Vertrauen den Weg des Führers begleitet.

Der Berliner Parteigenosse hat den Leuten von der Spinnerei aus dem Herzen gesprochen, weil er offen und schlicht mit ihnen auseinandergesetzt. Ehrlicher Beifall folgt seinen Worten.

Der stellvertretende Betriebsführer beendet den Appell: 'An unsere Arbeit für unser Deutschland, für den Führer!' Die Betriebsappellanten, die Kolonnen der Arbeit ziehen in die Werkhallen ein, die Transmissions laufen an, die Arbeit dieses Tages beginnt.

Soldaten musizierten. E. Ettlingen, 20. Sept. Die Kapelle des III. Inf. Regt. 109 veranstaltete am Donnerstagabend einen musikalischen Abend auf dem Marktplatz.

Graben erwartet sein Heimfest. N. Graben, 20. Sept. Vesp. Donnerstagsabend fand im Rathaus eine wichtige Besprechung statt.

wohlfahrt - Adolfs-Hilfer-Str. 61, 2. St. - wie folgt auszuweisen: Montag, den 21. September, vorm. von 8-12 Uhr Buchstabe A u. B.

ES. Weingarten, 20. Sept. (Mitgliederversammlung der Wingerzogenenschaft). In der gut besuchten Versammlung sprach der Vorsitzende, Badermeister Karg.

W. Stupferich, 20. Sept. (Von der Schule). Um eine gleichmäßige Heizung der Schulräume zu erreichen, entschloß sich die Gemeinde, die Schulräume mit der Dampfheizung zu versehen.

B. Hofenwetterbach, 20. Sept. (Landwirtschaftliche). Dieser Tage wurde bei uns ein Riesenfisch von 75 Pfund geerntet, eine seltene Laune der Natur und gewiß ein Rekord!

konzert. Von den schneidigen Klängen angezogen, hatte sich bald eine größere Menschenmenge versammelt, die den Darbietungen der Feldtruppen, unter Leitung von Kapellmeister Feldwebel Beau, uneingeschränkter Beifall schenkte.

Die Neubauten im Pulbergarten. E. Ettlingen, 20. Sept. Die Neubauten im Pulbergarten scheinen geradezu aus dem Boden zu wachsen. Wo noch vor wenigen Wochen sich Felder und Wiesen erstreckten, stehen heute bereits die Grundmauern.

E. Ettlingen, 20. Sept. (Todesfall). Am Donnerstag früh verstarb ganz unverhofft Versicherungsinspektor Willi Schergerl. Der Verstorbenen, der vor wenigen Jahren infolge eines während des Krieges erlittenen Unfalls in die Invalidenrente versetzt worden war, hat sich während der Kampfdauer der Partei für die Bewegung Adolf Hitlers tatkräftig eingesetzt.

Der Gesangsverein 'Frohmann' hat am Donnerstag einen längeren Parteitag in der regelmäßigen Singstunden-Form abgehalten. Unter Leitung von Dirigent Lehrer Gebauer wurde die Gesangsgruppe durch den Chorleiter gebildet.

Rückfällige Diebin landet im Zuchthaus. Vor der Strafstafelung des Amtsgerichts Karlsruhe hatte sich die zuletzt in Mannheim wohnhafte, 28mal verurteilte Dirne Luise Weiß aus Bruchsal wegen Diebstahls und Betrugs im Rückfall, sowie wegen falscher Namensangabe zu verantworten.

Rund um den Turmberg

Heute ist in Durlach Kerk!

A. Durlach, 20. Sept. Am dritten Sonntag im September feiert der Durlacher Kerne 'Kerk'. Sie bedeutet immer ein Festtag für die Turmbergstadt, die an den beiden Tagen der Kerkweih das Ziel vieler Fremden und Gäste ist.

In allen Ecken der Stadt ist Tanz und in allen Durlacher Gaststätten und Volkstänzen geht es hoch her. Überall natürlich flote Kerkmusik, außerdem die beliebten 'Kerkwedler' und der 'Kerkwackel'.

Abchied vom Lerchenberg. A. Durlach, 20. Sept. Mit dem Lustspiel 'Hochzeit mit Hindernissen' verabschiedete sich am Montag das Naturtheaterensemble unter Leitung von Staatschauspieler Karl Memmer von seinem Publikum und schließt die Pforten für die Saison 1936.

Lastzug gegen Schaufensier. A. Durlach, 20. Sept. Am Sonntagvormittag um 11 Uhr ereignete sich auf der Adolfs-Hilfer-Str. beim Wasserwerk ein Verkehrsunfall, der leicht schlimme Folgen hätte haben können.

Winterhilfswerk 1936/37. Durlach, 20. Sept. Diejenigen Volksgenossen und Volksgenossinnen, die glauben, das Winterhilfswerk 1936/37 in Anspruch nehmen zu müssen, werden hiermit aufgefordert, sich in der Geschäftsstelle der R.S.-Volksgenossenschaft zu melden.

Tagesanzeiger

Sonntag, den 20. September 1936.
Theater: Badisches Staatstheater: 15.15 Uhr: Der Barbier von Sevilla.
Film: Ball: Schwarze Augen.
Konzert: Unterhaltung: 8.30 Uhr: Konzert im Rathaus.

Oktoberfest so bunt wie noch nie

Das ist das Sonderbarste an Deutschlands unbefristetstem größten Volksfest, zu dem die Münchener und sonstigen Bayern alten Schlags von allen Ecken und Enden der Welt in die bayerische Landeshauptstadt herbeistromen, daß es in alter Treue im — September stattfindet. Doch das führt keinen von denen, die dieses Fest der Feste in der Stadt München Jahr für Jahr in aller Frische mitfeiern und die aus allen deutschen Gauen stammen.

Obwohl sich in diesem Jahr in München Fest auf Fest und Kongreß auf Kongreß drängt, hat die bayerische Hauptstadt für ihr Oktoberfest schon gute Vorzüge geschaffen, ein Programm aufzustellen, das noch bunter ist als das früherer Jahre. Mit dem Geklapper der Maßkrüge und dem Kreischen der sich ewig drehenden Säbner- und Döschbratspieße, mit dem Dröckeln der alten Bierkrüge an Karussellen und dem heiligen Anpreisen der Schaubuden-Manager soll das größte deutsche Volksfest noch nicht ausbleiben. Man wartet auch noch mit einer Reihe anderer interessanter Dinge auf, die sich trotz ihrer neuen und verbesserten Aufmachung doch sehr wohl der alten Tradition des Oktoberfestes anpassen.

Eine ganz große Neuheit im Programm des Oktoberfestes, das sonst die wuchtigen Münchener Bierwirte auf der ganzen Linie beherrschen, ist der Städte- und Landessportfest der Sabelschlechter-Mannschaften, den der Deutsche Reichsbund für Reibebildungen, Reichsamt Festen, in der Halle I des städtischen Ausstellungsparkes veranstaltet und der volle zwei Tage in Anspruch nehmen wird. München will damit zeigen, daß es beim Oktoberfest nicht einzig und allein darauf ankommt, die meisten Maffen hinter die Bünde zu ziehen und ähnliches zu verrichten, sondern daß bei einem Fest des Volkes Dinge gezeigt werden sollen, die zu sehen man im gewöhnlichen Leben nicht zu jeder Stunde in der Lage ist. Und das ist gut so.

Ferderer sind die älteste Beigabe des Münchener Oktoberfestes, ja das erste Oktoberfest, eine große Reiterveranstaltung zu Ehren eines jungen Hochzeitspaars aus dem Bayerischen Königsstamm, war eigentlich gar nichts anderes, als eine große pferdesportliche Veranstaltung. Und das ist bis zum heutigen Tage so geblieben: Pferde gehören zum Münchener Oktoberfest wie das Münchener Bier, das während der Festtage gute und zahlreiche Abnehmer finden wird.

An pferdesportlichen Veranstaltungen wird es während der zwei Oktoberfest-Wochen nicht fehlen. Insgesamt sind dreißigtausend Rennen vorgesehen, zu denen sehr zahlreiche und sehr wertvolle Nennungen abgegeben wurden. Der letzte Tag des Oktoberfestes, der 4. Oktober bringt den Höhepunkt aller Oktoberfest-Reiterveranstaltungen, verschiedene Reit- und Springturniere der Münchener Reitervereine und der nationalsozialistischen Verbände der Hauptstadt der Bewegung.

Bei Anlang werden neben den reitlichen Veranstaltungen die Vorführungen von Münchener Kundenspielen finden, vor allem das große Windhund-Wettbewerb am 3. Oktober, an dem die Fachschaft für Gebrauchshunde und die Fachschaft für das Schutz- und Diensthundewesen einige große Vorführungen von Gebrauchshunden ebenfalls in das Programm einbringen.

Das Oktoberfest ist auch eines der größten Schöne-feste, die in Deutschland veranstaltet werden. Von der Armbrust bis zum modernen Feuerlöschgerät sind die Schuttmassen vertreten. Vom 25. September bis zum 1. Oktober liegen die Armbrustschützen im großen Wettstreit. Bis zum 4. Oktober werden die Meister im Zimmerstuhlschießen aus einer riesigen Zahl von Bannern ermittelt. Vom 26. September bis 2. Oktober geht der Kampf um die Ehre des besten Feuerlöschers. Am zweiten Wiesensonntag, dem 27. September, findet der traditionelle und weltberühmte Schützenzug durch die Straßen Münchens statt, das in diesen Tagen aber Hunderte von Schützen in seinen Mauern beherbergt.

Um den vielen Gästen, die von überall her zum Oktoberfest erwartet werden — auch außerhalb der

„Wiese“ Besonderheiten zeigen zu können, wurde eine Reihe großer und interessanter Ausstellungen gerade in die Zeit des Oktoberfestes gelegt. Im städtischen Ausstellungspark findet die Straßenbau- und Straßenbau-Maschinen-Ausstellung statt. Bis Oktober läuft die große und aufschlußreiche Schau „Die Straßen Adolf Hitlers in der Kunst“ und die Ausstellung „Oberbayerisches Handwerk Oktober 1936“. Besondere Beachtung verdient die Ausstellung „Das Pferd in der Kunst“ und die Gau-Ausstellung für Rassehunde. Das große Interesse der Bauernschaft, die beim Oktoberfest stets sehr zahlreich vertreten ist, wird die Landes-Eber-schau erregen, die auf den 29. und 30. September festgelegt ist.

Für alle etwas und für jeden viel, das ist die Parole, die München für das diesjährige Oktoberfest festgelegt hat, das wieder ein Fest des Frohsinns, der menschlichen Fröhlichkeit und auch des Vernens und der Eintracht ist.

Anwalt des Kaisertums deutscher Nation

Zur Tagung der deutschen Dantes-Gesellschaft in Weimar

Unter sehr starker Beteiligung des offiziellen Italien hiel, die deutsche Dantes-Gesellschaft, die auf ein 71jähriges Bestehen zurückblickt, ihre Hauptversammlung in Weimar ab. Auch der deutsche Volksdiener in Rom, Herr von Hassel, der im Vorjahre in den Vorstand gewählt wurde, war diesmal erschienen.

Vorträge vom Reichern von Falkenhäusen und des Vorsitzenden der Gesellschaft, Prof. Goeb-Stein, befaßten sich mit dem Verhältnis des großen Florentiners zu seinem Lehrer Brunetto Latini und der Klärung der Frage einer gewissen Dante-Forschung. Der Hauptvortrag Falkenhäusens galt dem Thema „Dantes Staatsidee“. Dante habe seine Weltanschauung erlebt und sich trotz des satanischen Verneiners und der Treue, mit der er an seinem Lehramt Latini hing, ein völlig selbständiges weltanschauliches Urteil gebildet. Sein Werk „De monarchia“ ist gleichsam sein politisches Glaubensbekenntnis. Er ist ein überzeugter Monarchist und stellt das Kaisertum als eine ebenso göttliche wie dem Geist der Menschheit nötige Institution der Kirche gegenüber. Er fordert eine Universalmonarchie und spricht der Kirche, sobald sie sich in Streit und Hader mit der weltlichen Macht drängt, alle Autorität ab.

Das Weltkaisertum, das aber jedes Volk nach seiner eigenen Art und nach eigenen Gesetzen leben läßt, ist Dantes Staatsidee. Der Kaiser soll als oberster Richter und Behüter des Staatsganzes nur die Streitfragen unter den gegeneinander völlig selbständigen Völkern des Weltkaisertums schlichten.

Für uns Deutsche ist Dantes Staatsidee von besonderer Bedeutung, denn der große Italiener war der leidenschaftlichste und energiegeladeste Anwalt des Kaisertums deutscher Nation. Wie diese Ideen Dantes zu seiner Zeit wirkten, ist heute weniger wichtig gegenüber der Frage nach ihrer Auswirkung in unserer Zeit. Nach Falkenhäusen führt eine gerade Linie von Dantes Ideen von Einigkeit, Autorität und starkem Frieden zu den nationalen Zielen des Faschismus und Nationalsozialismus. Dantes Staatsidee,

die durch alle Stürme der Jahrhunderte ihren Wert behalten hat, ist heute noch so lebendig wie zur Zeit ihrer Entstehung; sie beruht im 19. Jahrhundert sind einige seiner Gedanken, z. B. freie Kirche, freier Staat, verwirklicht worden. Und auch die — wenigstens unvollkommenen — Versuche des Haager Schiedsgerichts und des Völkerbundes entsprechen seiner Forderung nach einem zentralen weltlichen Schiedsrichteramte. Macht als Verherrlichung des Staates, der Staat als Mittel, das Recht zu schützen und immer mehr zu verwirklichen und als Rechtsboden, auf dem das Heil der Menschheit gedeihen soll, das sind die großen Gedanken von Dantes Staatsidee, die dieser Vortrag klar herausstellte.

An dem geschäftlichen Teil der Tagung ist bemerkenswert, daß eine Vereinigung der umfangreichen deutschen Dante-Bibliothek mit der Leipziger Universitätsbibliothek angestrebt wird. Der Vorstand wurde wiedergewählt und durch die Zuwahl von Justizrat Schmidt (Frankfurt a. M.) ergänzt.

Flugblatt für „Wilhelm-Busch-Haus“

In sechs Jahren ist aus der in Hannover gegründeten Wilhelm-Busch-Gesellschaft eine ansehnliche literarische Gesellschaft geworden, die alles, was sich auf Wilhelm Busch bezieht, sorgfältig sammelt. Diese Sammeltätigkeit erstreckt sich nicht nur auf Handschriften, Bilder und Zeichnungen, sondern auch auf Erläuterungen, Erinnerungsstücke und sonstige Zeugnisse. Die Sammlung selbst befindet sich im hannoverschen Wilhelm-Busch-Archiv. Außer diesem Archiv betreut die Gesellschaft das Geburtshaus Buschs in Wiedenwahl und dessen Grabstätte in Nechthausen.

Gegenwärtig hat die Wilhelm-Busch-Gesellschaft einen neuen Plan, und über diesen unterrichtet ein besonderes, hervorragend ausgestattetes und ansprechendes Flugblatt. In diesem Flugblatt steht ein Aufruf zur Grün-

dung eines Wilhelm-Busch-Hauses in Hannover, eines großen Hauptquartiers aller Dinge, die mit dem Dichter und Maler zu tun haben. In dem Aufruf wendet sich die Busch-Gesellschaft an alle Freunde des Wesen von Wiedenwahl und bittet um Unterstützung und Mitarbeit. Wenig ist für den einzelnen der jährliche Beitrag, aber groß der Ertrag, wenn viele sich zusammenschließen. Wird der Aufruf beherzigt, dürfte das Busch-Haus bald geschaffen sein, und einer unserer größten deutschen Dummheiten hätte für alle Ewigkeit sein eigenes Haus.

Zeitschriftenchau

Kunst und Volk. Neue Folge der Zeitschrift: Die NS-Auftragsgemeinde. 4. Jahrgang. Heft 8. Berlin, August 1936. Herausgeber Dr. Walter Siang. Preis: 40 Pfennig.

Das reichhaltige kunstzeitschriftliche Fest ist besonders der 11. Olympiade gewidmet, das befinden vor allem die ganzseitigen Abbildungen der monumentalen Plastik im Reichsportfeld, die Werner March aus dem Geiste der jungen deutschen Sportbewegung heraus charakterisiert. Ueber das Olympische Dorf und seine Gemeindefestbauten schreibt rein aus der Baugesinnung und dem Kulturwillen heraus Werner Rittich Gestaltungskraft und technische Fortschritte, stehen bei dieser Schöpfung der Architekten W. March, G. Steinhilber und Pieplich-Jürgensmann, in der Anlage der künstlerischen Form voran. Die Landschaftsgestaltung im Olympischen Dorf wird durch Grundriss und Querschnitt sehr eindringlich von Heinrich Pieplich-Jürgensmann erläutert, auch gärtnerisch und bodenkundlich sind die Arbeiten in Oberbühl von großer Wichtigkeit. Das Thema Sport- und Siegespreise wird von Helene Gleicholts summiert durch den Gedanken des inneren Wertes und die einmalige künstlerische Leistung, ebenfalls herausgehoben. Ueber das von Prof. Dr. Sagediel entworfene Reichsautofahrministerium berichtet Stephan Euler. Dieses „Ministerium der Luftfahrt“ ist ein markantes germanisch-deutsches Behördegebäude und bildet in seiner bodenmächtigen Geschlossenheit und maßvollen Front ein Sinnbild deutscher Selbstbehauptung und Selbstbehauptung. Dem Gedächtnis des 190. Todesjahres Friedrich des Großen wird ein Aufsatz über das „Forum Fredericianum“ von W. Boek; Lucas Cranachs Turner, ein Holzschnitt von 1506 wird von Hans Bähr besprochen, dem bekannten „Jungbrunnen“ des Meisters, ein Meisterwerk deutscher Malerei, hat Erich Baare gezeichnet. Eine Pommerische Kurstube, das Sportministerium des Monats, bietet zeitgemäße Volksstube, die Sport und Spiel betrifft. So fändet dieses hübsche Fest vom unerschöpflichen Fundus unserer Zeit.

Morgen beginnt hier die Geschichte von Hase

dem Manne, der von nichts weiß. Das wird eine lustige Sache! Lesen Sie mit!

Wer Milch trinkt wird in allen Lagen Die Last des Lebens leichter tragen.

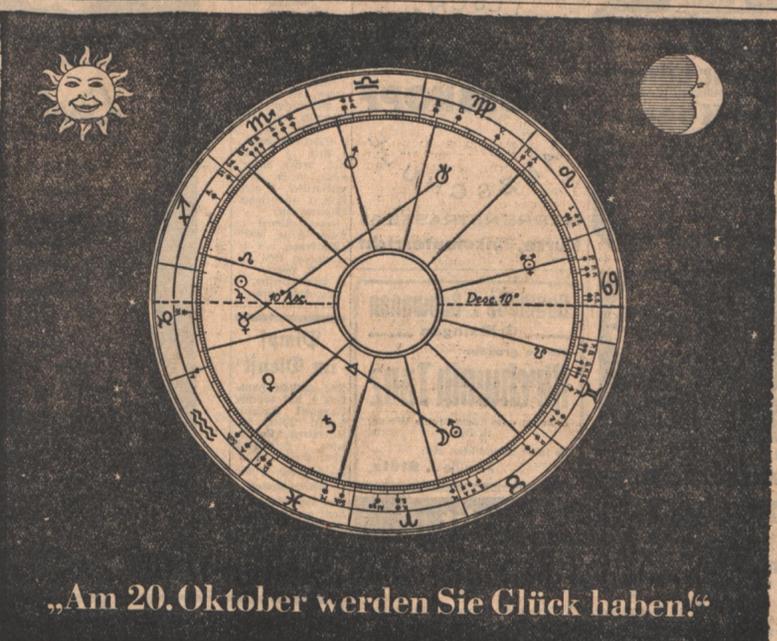
STATT KARTEN.
Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie die Kranz- und Blumen-spenden anlässlich des Todes meiner lieben Frau, unserer guten Mutter.
Helene Henkenhaf
geb. Rüssel
sagen wir innigsten Dank.
August Henkenhaf, Witwer
Kinder und Verwandte.
KARLSRUHE, den 20. Sept. 1936.

Umzüge und Lohnfahrten
für hier u. auswärts, auch Befragungen
Strecke Freiburg, Mannheim u. Frankfurt
übernimmt
Alfons Merz, Karlsruhe
Gerwigstraße 10, Telefon 3356 67665

Wanzen
Motten, Käfer, Ameisen,
Grillen etc. vernichtet radikal
HÖLLSTERN
Ungeziefer-Vernichtungs-Anstalt
Karlsruhe, Herrenstr. 5, Tel. 5791

Das Kriegsbuch der badischen Frontsoldaten
WALTER OERTEL:
Von Mülhausen bis Loretto
Heldentaten badischer Truppen im Weltkrieg
Mit Vorwort des Herrn Reichsstatthalters **ROBERT WAGNER.**
Preis des Buches **Mk. 1.50**
Stoff kartoniert mit farbigem Umschlag. — 112 Seiten stark (Großformat). Mit zahlreichen Zeichnungen und Kartenskizzen.
Zu beziehen durch:
Führer-Verlag G.m.b.H.
Abteilung Buchhandlung, Karlsruhe, Lammstraße 1 b und durch unsere Geschäftsstellen in Bad.-Baden u. Offenburg, sowie durch jede größere Buchhandlung.

Sterbefälle in Karlsruhe
16. September 1936:
Sophie Gempel geb. Braun, Witwe des Georg. W. Gempel, 84 Jahre.
Emilie Julie Elise Keller, geb. Kermer, Ehefrau des Heinrich, Badendirektor, 71 Jahre.
17. September 1936:
Heinz Reichels, Kind des Hermann, Arbeiter, 10 Monate, 11 Tage.
Johann Schärer, Oberrechnungsrat, Ehemann, 60 Jahre.
Anna Arzmann, geb. Rodrian, Ehefrau d. Josef. Heiser, 47 Jahre.
Karl Wilhelm Gärtner, Lokomotivführer, Ehemann, 57 Jahre.



Ja, wenn man Glück und Erfolg wirklich berechnen könnte! Hätten die Sternendeuter recht, wo wären dann Unglück, Misserfolg und Enttäuschung in der Welt?
Wir sind aber nicht wehrlose Sklaven dunkler Mächte und wünschen es auch gar nicht zu sein. Wir wollen aus eigener Kraft und eigener Verantwortung das Leben meistern und nicht willenlos unser Schicksal einem von anderen Menschen erdachten Zahlen- und Deutungsspiel unterwerfen.
Aber auch die stärkste Kraft muß sich erst die richtigen Vorbedingungen schaffen, will sie sich ganz unbeschwert entfalten. So räume Dir selbst so viel Erfolgsaussichten ein, als es nur möglich ist; — sei ein überlegter und deshalb überlegener Kämpfer im Leben, aber kein fatalistischer Spieler. Komm' Du zu uns; versichere Dich!
Nach den allgemeinen für die Privatwirtschaft günstigen Grundfragen erwerben die privaten deutschen Versicherungsunternehmen das Vertrauen ihrer Kundenschaft nur durch den überzeugenden Beweis guter Leistungen. Freier Wettbewerb der Gesellschaften untereinander sorgt auch im zweiten Jahrhundert für fortschrittlichen und preiswerten Versicherungsschutz auf allen Gebieten und verbürgt überall besten Dienst am Kunden.

Unerwartet rasch wurde unsere liebe Tochter und Schwester
Maria Bartholme
in ihrem 24. Lebensjahr in die Ewigkeit abgerufen.
Karlsruhe, den 18. September 1936.
Wilhelmstr. 22
Leo Bartholme
Maria Bartholme, geb. Baur
Tony und Leo Bartholme.
Die Beerdigung findet am Montag, den 21. September 1936, um 15 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

